Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung frei Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 21,6 Rpf. Postgebühren), hiervon 36 Rpf. Bestellgeld. Abholmonat 1.— RM. Kreuzbandversand: Inland 2.5 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Einzelpreise: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 36 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile aus Werbeanzeigen 1.10 RM. Nachlaß nach Nachlaßtafel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24001, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2000

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 88 | Donnerstag, 16. April 1942 | 50. Jahrgang

Neuer Betrugsversuch der USA. an Indien

Deutscher Diplomat von den Briten ausgeraubt — Feindliche Agitation erfindet erneut „Hungerrevolten" in Deutschland

Roosevelts Iran-Gesandter nach Delhi unterwegs

Fortsetzung des mißglückten Unternehmens von Cripps und Johnson

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 16. April

Wie der Sender in Teheran mitteilt, ist der Gesandte der Vereinigten Staaten in Iran mit einem besonderen Auftrag Roosevelts nach Indien abgereist. Er soll offenbar das mißglückte Werk von Cripps und Johnson fortsetzen und zum Erfolg führen.

Inzwischen ist Cripps auf seinem Rückfluge nach London in Kairo eingetroffen. Er erklärte den Pressevertretern, die militärische Lage Indiens sei gut. Er zog es jedoch vor, keine Einzelheiten darüber zu verraten, so sehr er auch um nähere Auskunft angegangen wurde. Er teilte auch mit, er habe dem britischen Kriegskabinett einen Bericht über die Art und Weise, wie er seine indische Mission durchführte, gesandt, und hat angekündigt, er wolle sofort nach seiner Rückkehr nach London im Unterhaus eine Erklärung abgeben. Inzwischen könne er jedoch schon sagen, die Lage in Indien sei geklärt und die Zukunft des Landes gesichert, was man ihm freilich mit umgekehrtem Vorzeichen ohne weiteres glauben darf.

Welche Stimmung nun Cripps in London erwartet, zeigt eine Rede des britischen Unterhausmitgliedes Alfred Barnes, der in einer Rede vor den britischen Gewerkschaften in London erklärte: „Eines könnte das britische Volk unter keinen Umständen ertragen, nämlich den Verlust von Indien und Australien. Je näher die Gefahr diesen beiden lebenswichtigen Ländern des Empires kommt, desto rascher muß die Regierung Parlament und Volk überzeugen, daß die Regierung [illegible] daß wir trotzdem in der Lage sind, eine Offensive gegen Deutschland zu beginnen, sei es in Europa, sei es im Mittleren Orient. Geschieht das nicht, so ist es zweifelhaft, ob selbst die jetzige Regierung dem Entrüstungssturm der Oeffentlichkeit und des Parlaments widerstehen könnte."

Mit diesem ganzen englischen Ostasienproblem setzt sich nun auch der bekannte Sachverständige Speziale im „Giornale d'Italia" auseinander. Ceylon, so führt er aus, befindet sich jetzt in derselben Lage wie Singapur nach der Versenkung der beiden Panzerkreuzer. Nach dem Verlust Ceylons könnten die Engländer vom Meere aus die Ostküste Indiens nicht mehr verteidigen. Ceylon in japanischer Hand, das würde außer dem raschen Zusammenbruch der Verteidigung Indiens im Golf von Bengalen auch die Bedrohung Adens bedeuten, ferner die Gefährdung des anglo-amerikanischen militärischen Verkehrs mit dem Roten Meer und dem Persischen Golf, sowie die absolute Zweckmäßigkeit des anglo-amerikanischen Vorhabens, Madagaskar zu besetzen, in der Hoffnung, die Schiffe längs der afrikanischen Küste besser schützen zu können.

•

Br. Als die Verhandlungen zwischen Cripps und den indischen Parteiführern scheiterten, hat man in der britischen und amerikanischen Presse zunächst versucht, die Bedeutung dieses indischen „Nein" zu bagatellisieren. Aber dabei stahl sich die bittere Einsicht ans Tageslicht, daß England seinen Kredit verloren hat. „Wir kommen der Wahrheit näher", hörte man im Sender Daventry am 12. April, „wenn wir den Zusammenbruch der Verhandlungen zum Teil den indischen Zweifeln in unseren guten Glauben zuschreiben." In einer anderen Sendung heißt es: „Es ist eine Enttäuschung, daß die indischen käuflichen Subjekte die Hand nicht ergriffen, die ihnen die Briten reichten." Voller Wut sucht man die indischen Verhandlungspartner zu diffamieren und bemerkt nicht, daß man gerade damit die englische Niederlage noch augenfälliger macht. Nicht einmal „käufliche Subjekte" waren bereit, mit England Geschäfte zu machen. Daraus ergibt sich mit zwingender Logik, daß andere Mächte höhere Preise zu zahlen imstande sind als das Empire.

Demgegenüber haben sich amerikanische Blätter zurückhaltender gezeigt; sie gaben zwar ihrer Enttäuschung Ausdruck, bekagten aber keineswegs sich selbst oder die amerikanische Diplomatie, [illegible] sondern suchten die Schuld auf die Briten. Gut, die Amerikaner, hätten zwar das Beste gewollt, an der britischen Verhandlungstaktik sei das gescheitert. So soll den Indern nach wie vor der „ehrliche Wille der USA. zur Schaffung eines modus vivendi" dokumentiert werden. Die schwache britische Position haben nun die Amerikaner geschickt ausgenützt. Unter Uebergehung des älteren und diplomatischen Instanzenweges, unter Nichtachtung der wankenden britischen Autorität in Indien begibt sich ein amerikanischer Vertreter mit weitgehenden Vollmachten des Präsidenten der USA. nach Indien, um dort mit den einschlägigen Persönlichkeiten zu verhandeln. Dies aber nicht etwa im Interesse der Briten, sondern ausschließlich in dem der Amerikaner, die Britanniens nunmehr so stark geschwächte Position dazu mißbrauchen wollen, die Erbschaft des Empires in Indien anzutreten. Was Johnson nicht gelang, soll der USA.-Gesandte in Iran zuwege bringen.

Britische Nordburmafront umgangen

Verbindung mit den Truppen Tschang Kai-scheks stark gefährdet — Londons Hoffnung auf die Regenperiode

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 16. April

In London befürchtet man jetzt, so meldet der Korrespondent von „Dagens Nyheter", daß die Erdölquellen in Burma als verloren angesehen werden müssen. Die nämlich aus Mandalai, dem Sitz des Hauptquartiers des britischen Oberkommandierenden an der Burmafront, General Alexander, verlautet, ist es starken japanischen Streitkräften gelungen, den rechten, von den britischen Truppen gehaltenen Flügel der alliierten Stellungen in Nordburma zu umgehen. Durch diese Operationen seien die Verbindungen mit den tschungking-chinesischen Truppen stark gefährdet, um so mehr, als auch diese Truppen sich unter dem starken Druck der Japaner im Kampfabschnitt des Swaflusses weiter zurückziehen müßten. Die letzten Hoffnungen Londons beschränken sich darauf, daß die Japaner Mandalai vor der Regenperiode, die im Mai einsetzt, nicht mehr erreichen können. Doch sind diese Hoffnungen anscheinend nicht allzu groß, denn der militärische Mitarbeiter von „Daily Mail" führt, wie „Dagens Nyheter" weiter meldet, fort, wenn das augenblickliche Tempo der Japaner anhalte, dann bestände keine Aussicht mehr, Mandalai zu halten.

Erpressermethoden Washingtons gegen Vichy

Das Weiße Haus stoppt den Schiffs- und Versorgungsverkehr nach Frankreich und Französisch-Afrika

Privattelegramm der DNB.

+ Lissabon, 16. April

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, wie der stellvertretende Außenminister Sumner Welles nach einer Meldung aus Washington am Mittwoch bekanntgab, das Auslaufen aller nach Frankreich und Französisch-Afrika bestimmten Schiffe untersagt, bis „eine Klärung der amerikanisch-französischen Beziehungen erfolgt" sei. Diese Klärung werde durch den angeforderten Bericht des USA.-Botschafters in Vichy, Admiral Leahy, erwartet. Betroffen werden durch diese Maßnahme zwei im Hafen von Newyork liegende Schiffe, sowie ein Schiff, das vom Roten Kreuz gechartert wurde.

dnb. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß es sich bei dieser Maßnahme der USA. um einen der üblichen amerikanischen Erpresserstreiche handelt. Bekanntlich ist ja die Nichtanerkennung fremder Regierungen, die Anerkennung von Gegenregierungen, die Vorenthaltung von Genuß-, Lebensmitteln und Krediten das Mittel, das unerwünschte Regierungen beseitigen, unerwünschte Regierungssysteme stürzen soll. Das Frankreich des Marschalls Pétain könnte eine ganze Liste von den diesbezüglichen gegen Vichy angewandten Tricks aufstellen. So hat erst kürzlich die amerikanische Regierung den Einspruch, der von Vichy wegen der ohne Beiziehung der französischen Regierung erfolgten Errichtung eines amerikanischen Generalkonsulats bei dem Verrätergeneral de Gaulle in Brazzaville erhoben wurde, in einer Note beantwortet, die eine Reihe schärfster Angriffe gegen die Regierung von Vichy enthält. Die Note schreckt nicht einmal vor Verhöhnungen zurück und glaubt sich berufen, den Franzosen Lektionen über vaterländisches Verhalten erteilen zu müssen, das nach Roosevelts Ansicht in der Abkehr vom neuen Europa bestehe. Gegen diese Note hat die Regierung von Vichy durch ihren Botschafter Henry Haye in Washington schärfsten Einspruch erheben lassen. Haye wurde angewiesen, dem amerikanischen Staatssekretariat zu erklären, daß die französische Regierung die amerikanische Note nicht annehme, da sie in einem beleidigenden Wortlaut abgefaßt sei, der darauf abzielte, in den Augen der Welt das Verhalten französischer Staatsbürger in Mißkredit zu bringen, die nicht nötig hätten, sich von Ausländern über Patriotismus belehren zu lassen. Außerdem sehe sich die französische Regierung gezwungen, festzustellen, daß die unter ungewöhnlichen Umständen erfolgte sofortige Veröffentlichung dieses eigenartigen Dokuments deutlich den Propagandazweck und das Bestreben zeige, die Geister zu verwirren. Auf eine derart energische Antwort, die dem neuen Wind aus Vichy illustriert, war nun das Weiße Haus natürlich nicht gefaßt. In der sinnlosen Wut wurde dann, wie üblich, die Maßnahme mit den Schiffen getroffen, während gleichzeitig im Kongreß durch Parteigänger Roosevelts erneut die Meinung laut wurde, die USA.-Regierung solle „angesichts der gegenwärtigen Kriegslage" von sämtlichen französischen Gebieten auf der westlichen Halbkugel Besitz ergreifen. Also wieder einmal der Schrei nach Guadeloupe, Martinique und Französisch-Guayana. Wieder ein Erpressungsversuch, wie vor Monaten im Fall Neukaledonien (östlich Australien), wo sich Roosevelt und de Gaulle die Hand gaben.

Kroatiens inneres Gesicht

Von unserem Mitarbeiter

Agram, April 1942

Als sich jüngst der Tag jährte, an dem vor einem Jahre der jahrhundertealte Traum des kroatischen Volkes nach nationaler Freiheit und Selbständigkeit förmlich über Nacht seine Erfüllung fand, konnte dieses Volk auf ein Jahr harter und schwerer Arbeit zurückblicken. Das kam in allen Festgottesdiensten und in der dreistündigen Militärparade, die vor dem Poglavnik und seinen Ehrengästen vorbeimarschierte, und in der die Ehrenabteilung der deutschen Volksgruppe den Abschluß bildete, zum Ausdruck. Insbesondere aber in der Festsitzung des kroatischen Landtages, deren Höhepunkt die Rede des Poglavnik bildete, in der er den Dank an die großen Verbündeten und ihre Armeen abstattete, die durch ihre Opfer und ihr Blut dazu beigetragen haben, daß Kroatien das wurde, was es heute ist.

Der Rede des Poglavnik konnte man auch entnehmen, daß es nicht leicht war, was an Arbeit für Volk und Heimat in diesem ersten Jahr zu leisten war. Es war nicht leicht, auf den Ruinen der Vergangenheit das aufzubauen, was sich der Kroate unter einem eigenen Staatswesen immer vorstellte. Der ganze Verwaltungs- und Gesetzgebungsapparat des jugoslawischen Staates mit seinen kroatenfeindlichen zentralistischen Tendenzen hinterließ nicht allzuviel, was brauchbar war. Auch das von einer gewissen Schicht im Lande eingeführte liberalistische Denken hatte zu Verhältnissen geführt, die, so verhältnismäßig jung sie auch waren, nun doch plötzlich überaltert erschienen und in das Zeichen der unterirdischen Opferung, nach dem der [illegible] hineinpaßten.

Jedes Volk hat eigene Lebensgesetze, die seinem inneren Wesen entsprechen, und die es befolgen muß, wenn es vom Mühlrad der Geschichte nicht zermalmt werden soll. So wie der Nationalsozialismus den Lebensgesetzen des deutschen Volkes entspricht und der Faschismus auf der Erkenntnis der historischen Lebensgrundlagen des italienischen Volkes aufgebaut ist, so mußte auch für die Struktur der neuen kroatischen Politik eine Form gefunden werden, die dem Wesen des eigenen Volkslebens Rechnung trägt. Die Ustascha-Bewegung, die von Ante Pavelitsch in stürmischen Zeiten gegründet worden war und sich auch in der Zeit der Unterdrückung durch Belgrad mit einer einzigartigen Lebenskraft aufrechterhielt, ist die Trägerin und Gestalterin dieser neuen Lebensformen, mit deren Einbau in das Volks- und Staatsganze das erste Jahr der kroatischen Freiheit ausgefüllt war. Um diese Formen aber auch mit dem richtigen Geist auszufüllen, hat der Poglavnik bewußt auf historische Erscheinungen zurückgegriffen, im klaren Bewußtsein, daß die Organisationsformen früherer Zeiten ganz von selbst aus dem Charakter des Volkes heraus sich entwickelt hatten und daher auch die einzig naturgegebenen sind. Auf diese Weise kam er zum Entschluß, den neuen autoritären Staat auf dem Ständegedanken aufzubauen. Es ist aber nicht der Ständegedanke der bekannten päpstlichen Enzykliken oder das theoretische Ständeprinzip Othmar Spanns, deren Wesensfremdheit am Dollfuß-Schuschnigggschen Ständestaat zur Genüge bewiesen wurde, sondern ein Ständeprinzip auf einer volksbiologischen Basis, das dem Wesen des kroatischen Volkes entspricht. Die uralten Organisationsformen des kroatischen Volkes waren trotz der jahrhundertelangen Fremdherrschaft so stark geblieben, daß sie bei den ersten Freiheitsbestrebungen im Jahre 1918 von selbst zum Durchbruch kamen und damals schon die Struktur eines kroatischen Staates bestimmt hätten, wenn er nicht von der Machtgier Belgrads sofort wieder zerstört worden wäre. Die ganze Gedankenwelt Peter Raditsch's entsprach diesem gesunden historischen Ständeprinzip, und es ist bezeichnend, daß die Machthaber in Belgrad mit allen Mitteln versuchten, gerade diesen Gedanken in Kroatien auszurotten, was ihnen aber trotz allen Bemühungen nicht gelungen ist.

So hatte der Staatsführer Pavelitsch bereits gewisse feste Grundlagen, als er daran ging, dem neugeschaffenen Staate eine feste Organisation zu geben. Nachdem der größte Schutt des von den Serben hinterlassenen Trümmerhaufens beseitigt war und die Macht- und Sicherheitsverhältnisse durch den leidenschaftlichen Einsatz der Ustascha-Bewegung konsolidiert worden waren, konnte mit dem Ausbau dieser neuen staatlichen und sozialen Organisationsform begonnen werden. Jetzt, ein Jahr nach der Staatsgründung, ist dieser Umbau, der in aller Stille vor sich geht, im vollen Gange. Einer der leidenschaftlichsten Vorkämpfer der kroatischen Freiheitsbewegung, der jetzige Hauptsekretär im Regierungspräsidium und Staatssekretär im Korporationsministerium, Dr. Alexander Seitz, wurde vom Poglavnik mit diesem Ausbau betraut. 15 von ihm ernannte provisorische Verbandsobmänner lassen derzeit die einzelnen Stände im Sinne und im Geiste der Ustascha zusammen und schaffen auf ihrer breiten Basis die Grundlage, auf der sich die Zusammenarbeit und das Zusammenleben aller Gruppen im neuen kroatischen Volksstaate aufbauen soll. So erhält Kroatien jetzt schon seine innere Struktur, die ihm die Kraft geben soll, im neuen Europa die Rolle zu spielen, die dem kroatischen Volke, seinen Leistungsmöglichkeiten, seiner geographischen Lage und seinem nationalen Willen entspricht. Entscheidend ist dabei, daß die Prinzipien des wirtschaftlichen Liberalismus bei diesem Umbau der völkischen und sozialen Organisationsformen ebenso ausgemerzt werden, wie die parlamentarische Demokratie, die niemals dem schollengebundenen kroatischen Volke entsprochen hat, ausgemerzt worden ist.

Besonderes Augenmerk lenkt Pavelitsch in diesem Zusammenhang auf das Bauerntum. Nicht umsonst betonte er in seiner Festrede am Jahrestag, daß die kroatische Regierung in diesem ersten Jahr des Bestehens des unabhängigen Staates Kroatien seine Arbeiter und Bauern nicht vergessen habe, und daß im zweiten Jahr der Arbeit in dieser Hinsicht noch viel mehr getan werde. In diesem zweiten Jahr werde auf den im ersten Jahr errichteten Fundamenten ein festes Gefüge der kroatischen Heimat errichtet werden. Denn gerade im Bauerntum sieht der Poglavnik die natürlichsten Grundfesten des Staates. Denn im Bauerntum stecken alle Abwehrkräfte gegen Liberalismus und Bolschewismus, Abwehrkräfte, die mobil gehalten werden müssen, wenn Kroatien nach der Rede des Poglavnik handeln will, in der es hieß, daß Kroatien im kommenden Jahr seinen Verpflichtungen gegenüber seinen Verbündeten in diesem Kriege völlig nachkommen und alles geben werde, um den Endsieg über den größten Feind zu erringen. Das Volk, so betonte der Poglavnik, habe bewiesen, daß es nicht für die bolschewistische Idee empfänglich, sondern bereit sei, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen dieses Unkraut zu kämpfen. Die Söhne dieser kleinen, aber kampfentschlossenen Nation, die Schulter an Schulter mit den deutschen und verbündeten Truppen an der Front gegen den Bolschewismus stehen, sind diejenigen, die den ganzen Staat für die Zukunft garantieren.

Die Mitarbeit aller Schichten und aller Kreise an diesem Programm Ante Pavelitschs beweist, daß die Bevölkerung der neuen ständischen Organisationsform nicht nur das größte Interesse entgegenbringt, sondern in ihr auch die Garantie für die Sicherung des staatlichen und völkischen Eigenlebens für alle Zukunft erblickt. Es ist erfreulich, wenn man feststellen kann, daß man trotz der Kürze der Zeit, in der die bisherige Arbeit geleistet werden mußte, nicht viel herumexperimentiert hat, sondern von allem Anfang an schon ganz klar nach den heute feststehenden Grundsätzen gearbeitet hat. Der Wunsch des Poglavnik, Kroatien auf Grund der Ustascha-Grundsätze aufzubauen, ist durch die Schaffung dieser inneren Organisationsformen bereits wesentlich erfüllt worden. Als nun der junge Staat in das zweite Jahr seines Bestandes eintrat, geschah dies bereits im neuerrichteten eigenen Haus, dessen Rohbau die endgültigen Formen schon deutlich erkennen läßt. Wirtschaftlich sind diesem zweiten Jahr große Aufgaben gestellt. Ein Verkehr im modernen Sinne muß weiter erschlossen werden. Besonders Bosnien mit seinen wertvollen noch ungehobenen Bodenschätzen bietet Aufgaben von hoher wirtschaftlicher und technischer Bedeutung. Trotzdem der Staat nach den Grundsätzen des neuen Europa ausgerichtet wird und heute schon die Voraussetzungen schafft, daß er sich einst in die europäische Gesamtorganisation reibungslos einbauen läßt, wird er die nationalen Eigenarten des kroatischen Volkes nicht verleugnen. Der Poglavnik und die Ustascha-Bewegung sind die Garanten dafür, daß diese Synthese von verjüngtem Kroatentum und neuem Europäertum klar zum Ausdruck kommt und im Ustascha-Ständestaat eine dem kroatischen Volkscharakter entsprechende Form erhält. S.

Der Sieger von Bataan ein Dichter

Die Gestalt des Generalleutnants Homma — Yankeesitten verschwinden in Manila

Funkspruch unseres Korrespondenten

)—(Tokio, 16. April

Der japanische Heeresbericht schweigt über die Waffenstreckung der Bataanarmee, so daß es ungewiß ist, ob sich eine namhafte Anzahl der nordamerikanisch-philippinischen Truppen ergab oder sie seewärts vielleicht nach Corregidor entwich. Jedenfalls waren die philippinischen Truppen nach den japanischen NK.-Berichten in recht kläglichem Zustand: barfuß, krank und unterernährt. Die japanischen Patrouillen benutzten in der letzten Zeit häufig Reisschalen als Lockmittel, indem sie mit diesen zum Feinde hinüberwinkten. Die Filipinos liefen daraufhin zu zaghaft und dann gierig über. In der japanischen Presse werden ausführliche Karten des Kampfgeländes abgedruckt, aus denen die Schwierigkeit der japanischen Aufgabe hervorgeht. Das Gelände bestand aus undurchdringlichem Urwald und Bergen mit schroffen Hängen. Es war völlig weglos, und die Stellung des Gegners war seit Jahren ausgebaut. Zum ersten Male nennt der japanische Heeresbericht als den Befehlshaber der philippinischen Armee Generalleutnant Homma. Er hat gewiß seine auf anderen Kampfplätzen von rascherem Kriegsglück begünstigten Kameraden um ihr Schicksal beneidet. Der USA.-Rundfunk brachte sogar seinerzeit die tendenziöse Meldung, der japanische Kommandeur auf den Philippinen habe Selbstmord begangen. Homma hatte Befehl, nach Einnahme Manilas die feindlichen Truppen abzurüsten und zu warten, bis die übrigen Feldzüge beendigt sein würden, weil der japanische Generalstab sowohl die Mannschaften als auch besonders die schweren Angriffswaffen anderswo nötiger brauchte. Erst Ende März erhielt Homma

SLUB
Wir führen Wissen.